

dem Isaiasbuch behandelt werden. Die Behandlung des Stoffes erfolgt wie im ersten Band. Besondere Bedeutung kommt den größeren Einleitungen zu. In ihnen wird ein Überblick über die verschiedenen geschichtlichen Einheiten (Gründung des König-tums, Nordreich, Südreich, Exils- und Nachexilszeit), über die heilsgeschichtlichen Perioden (prophetische Bewegung, Exilszeit, nachexilische Gemeinde) und über bestimmte Gattungen religiöser Literatur (Psalmen, Weisheit, erbauliche Erzählungen) gegeben.

Die Ergebnisse der historischen Forschung sowie der historisch-kritischen Exegese werden hier kurz und klar gegliedert dargelegt, wobei die theologischen Grund- und Leitgedanken schwerpunktmäßig herausgestellt werden. Übersichtliche Zeittafeln, informatorische Skizzen sowie Exkurse zur religiösen Umwelt und Zeitgeschichte machen die historischen und archäologischen Forschungen für die Katechese zugänglich und fruchtbar.

Die einzelnen Perikopen werden mit folgender Methode erschlossen. Am Anfang bringen wenige Sätze „Zum Verständnis“ den wesentlichen Inhalt und die kerygmatische Aussage. Für den Katecheten steht hier im Anfang, was in der Katechese Ziel der Erarbeitung ist. Es schließt sich die dem Schrifttext der Perikope folgende „Wort- und Sacherklärung“ an, worin dem Katecheten die für den Unterricht wichtigen Ergebnisse der Exegese geboten werden. Die katechetische „Orientierung“ gibt die richtige „Weichenstellung“ an und macht auf zu vermeidende Fehlinterpretationen aufmerksam. Die „Erschließung“ zeigt innerhalb der Historie die Heilsgeschichte auf und erleichtert die Auslegung durch Gliederung des Stoffes in Sinnabschnitte. Die Ergebnisse der bis dahin geleisteten Erarbeitung werden in der folgenden „Aneignung“ zusammengefaßt. Eine nochmalige Konzentration erfolgt im Tafeltext, der es vermeidet, doktrinär zu werden, der jedoch jenen Gefahrenmomenten ausgesetzt ist, die notwendigerweise auftreten, wenn man ein Perikope in einen Satz aussagen will oder muß. Die „Einübung“ — sie steht als eigene Formalstufe erst in diesem zweiten Band —, die im engen Zusammenhang mit dem Gebetsvorschlag steht, will in wenigen kurzen Sätzen den Text auf den Schüler und sein Leben hin öffnen. Ebenfalls erst in diesem Band wird bei den „Aufgaben“ zwischen Themen zum Unterrichtsgespräch und eigentlichen Schüleraufgaben unterschieden. Die Aufgaben sollen vor allem das notwendige Wissen sichern und den eigenständigen Gebrauch der Schrift einüben.

Katholischerseits haben wir hier sicherlich das zur Zeit beste Handbuch für die atl. Bibelkatechese in der für das entsprechende Alter gemäßen Schule. Es ist zu wünschen, daß die beiden geplanten Bände für das Neue Testament nicht zu lange auf sich warten lassen.

K. Jockwig

SCHILLING, Alfred: *Fürbitten und Kanongebete der holländischen Kirche*. Materialien zur Diskussion um zeitgemäße liturgische Texte. Essen 1968: Hans Driewer Verlag. 312 S. Linson. DM 18,-.

In der holländischen Kirche ist man eifrig darum bemüht, neue zeitgemäße Texte zu verfassen. Eine kleine Auswahl davon legt A. Schilling in seinem neuen Buch in deutscher Bearbeitung vor. In der Hauptsache handelt es sich um Fürbitten und Kanongebete. Daneben finden sich verschiedene Texte für Schulbekenntnis, Glaubensbekenntnis, zum Brotbrechen, zur Kommunion und biblische Präfationen. Außerdem sind beigegeben eine Meßordnung, der Entwurf einer Agapefeier der Schalomgruppe, ein Bericht über eine deutsche Agapefeier, eine private Übersetzung des zweiten römischen Kanons und zwei von H. G. Saul verfaßte eucharistische Dankgebete. Den Texten ist ein Aufsatz von Piet T. Vlaar über „die Messe von morgen“ vorangestellt, den der Verfasser eine „flüchtige und unvollständige Bestandsaufnahme von Erwägungen“ nennt.

Die Fürbitten verdienen besonders hervorgehoben zu werden; denn sie unterscheiden sich in manchem von den meisten zur Zeit gebräuchlichen Texten. Man hat auf allgemeine Wendungen verzichtet. Statt dessen werden wichtige Anliegen der Kirche, des Staates und der einzelnen Christen aufgegriffen, deutlich ausgesprochen und mit einigen Worten erläutert. Es wirkt sich keineswegs nachteilig aus, daß dadurch die einzelnen Bitten eine längere Form erhalten haben, als sie normalerweise anzutreffen ist. Durch die bewußte Beschränkung der Zahl der Bitten auf vier oder fünf

besitzt der Umfang der einzelnen Formulare ein erträgliches Maß. Als störend empfunden man jedoch die häufige Verwendung der Konjunktion „daß“. Gelegentlich tritt dieses Wort in einer Bitte sogar mehrmals auf. Nun, das ist weiter nicht tragisch zu nehmen; solche stilistischen Unebenheiten lassen sich mühelos beseitigen. Vielen Priestern würde es sicherlich eine Hilfe bedeuten, wenn noch weitere Fürbittenformulare ähnlicher Art veröffentlicht würden. Die Kanontexte zeichnen sich durch eine einfache, klare und nüchterne Sprache aus. Ihr Inhalt ist auch für theologisch Ungeschulte durchweg leicht verständlich. Sie entsprechen damit einer bekannten Forderung der Liturgiekonstitution.

Es wäre wünschenswert, daß auch einige Texte die Anerkennung der kirchlichen Autorität finden. Solange das allerdings nicht der Fall ist, bleibt eine Verwendung privater Kanongebete in der Liturgie problematisch.

J. Schmitz

PRINZ, Friedrich: *Frühes Mönchtum im Frankenreich*. Kultur und Gesellschaft in Gallien, den Rheinlanden und Bayern am Beispiel der monastischen Entwicklung. München 1965: Verlag R. Oldenbourg, 634 S. Ln. DM 120,—.

Vf. untersucht die Frage der Kontinuität von Antike und Mittelalter (= MA) am Beispiel des spätantiken und frühmal. Mönchtums (= MÖ). In dieser kulturgeschichtlich hochinteressanten Zeit des Übergangs von Antike zum MA und der Grundlegung der gemeinsamen frz. und deutschen Geschichte hat das MÖ (verschiedener Herkunft und Prägung) eine besondere Rolle gespielt. Prinz hat die überwältigende Fülle des Materials und die überaus zahlreiche Sekundärliteratur zu einem geschlossenen Gesamtbild verarbeitet. Es treten deutlich unterscheidbar mehrere monastische Kreise in den Vordergrund: das altgallische (— 590), das irofränkische (— 690) und das angelsächsisch-benediktinische (— 780) MÖ.

In einem ersten Teil behandelt Vf. das altgallische MÖ (S. 19—117), bei dem sich zwei Typen unterscheiden lassen: das MÖ, das sich als Nachwirkung des hl. Martin im aquitanischen, merowingischen und später fränkischen Raum herausbildete, mit Ausnahme des Rhôneraumes, dessen MÖ unter dem Einfluß des von orientalischen Regeln geprägten Klosters Lérins steht.

Der zweite und weitaus größte Teil ist der Untersuchung des irofränkischen und angelsächsisch karolingischen MÖ gewidmet (S. 121—445). War das Rhöne- und Martinische MÖ noch spätantik geprägt, so beginnt mit dem Auftreten Columbans im monastischen Bereich das MA. Das irofränkische MÖ gelangte bald in engem Zusammenwirken mit dem merowingischen Königtum und dem neustrischen und austrischen Adel zu großer Wirkung. Damals entstand jene Symbiose von Adel und MÖ, die weitgehend den aristokratischen Charakter der mal. Kirche mitbestimmte. Die dritte monastische Welle erreichte das Frankenreich im 8. Jh.; es war vornehmlich das den karolingischen Hausmeiern eng verbundene angelsächsische MÖ. Ein eigenes Kapitel (VII) befaßt sich mit der Entwicklung des Klosterwesens im altbayr. Siedlungsgebiet.

Der dritte Teil „Zur Literatur- und Kultursoziologie des MÖ“ dient der systematischen Verarbeitung der Einzelergebnisse (S. 449—548). Der Beitrag des MÖ zur Grundlegung der mal. Kultur wird geziemend gewürdigt. Eine Schlußbetrachtung überblickt die ganze Arbeit und formuliert die über die bisherige Forschung hinausführenden Arbeitsergebnisse (S. 541—548). Um die historisch-sozialen Voraussetzungen dieser verschiedenen monastischen Strömungen herauszuarbeiten, hat Vf. Kulturgeographie und landesgeschichtl. Methodik weitgehend berücksichtigt. Die umfangreiche Kartographie dient nicht zuerst der Veranschaulichung, sondern ist Teil der Methode selbst, insofern sich aus der räumlichen (Nicht-)Übereinstimmung von Kulturercheinungen aufschlußreiche Zusammenhänge und Rückschlüsse ergeben. Das Buch ist ein zuverlässiger Führer durch die bewegte Geschichte der Zeitenwende von Antike zum MA, die zu einem Teil vom MÖ mitgestaltet worden ist.

W. Daut

*Die Situation des Bruderberufs heute*. Mitarbeiter und Partner. Hrsg. Dietrich WIEDERKEHR. München 1968: Rex-Verlag, 213 S. kart. DM 12,80.

„Notstände regen an zum Überdenken des Gegenwärtigen, zur Prüfung der geschichtlichen Grundlagen, auf deren Hintergründe sich gesunde Entwicklungen oder Fehlentwicklungen ergaben.“ (7) Ein Notstand ist sicher der chronische Nachwuchs-